

## Informationen zur T-Shirt-Ausstellung „Future Fashion“

Die T-Shirt-Ausstellung besteht aus zwei Teilen, die gemeinsam oder unabhängig voneinander eingesetzt werden können.

### Teil 1: Wäscheleine

#### Benötigtes Material:

- 9 T-Shirts und Jeans mit Preisschildern und plakativem Aufdruck
- Wäscheleine und Wäscheklammern (Schnur und Wäscheklammern liegen bei)
- **Befestigungsmöglichkeit für Wäscheleine und ausreichend Platz**

Die 9 T-Shirts und eine Jeans machen mit ihrem plakativen Aufdruck aufmerksam und enthalten eine kurze Botschaft. Jedes Kleidungsstück hat ein oder mehrere „Preisschilder“ mit ersten kurzen Hintergrundinfos, die als Einstieg ins Thema und in ein Gespräch dienen können.

Vorschlag zur Reihenfolge, in der die T-Shirts aufgehängt werden können:

1 von 100	Gift	Gentechnik	Siegel	Wasser
Weniger ist mehr	Second Hand	Fast Fashion	Future Fashion	Jeans

### Teil 2: Wäschekorb

#### Benötigtes Material:

- T-Shirts mit Farbkreisen
- Wäschekorb
- evtl. Tisch zum Falten und Sortieren der T-Shirts
- Aufsteller für Sortierung

Die weiteren T-Shirts enthalten noch mehr Informationen, mit denen die Besucher\*innen sich weiter informieren können. Nicht wundern, z. T. Überschneiden sich die Informationen mit den Preisschildern, damit jede Station auch für sich alleine stehen kann.

Die Besucher\*innen werden eingeladen, die T-Shirts zusammenzulegen und sie nach unterschiedlichen Kriterien zu stapeln, z. B.:

- Welche Nachhaltigkeitsdimensionen werden hier angesprochen? - Ökonomie, Ökologie, Soziales
- Wer kann etwas verändern? - Einflussbereich Konsument\*innen, Unternehmen, Politik
- ...

#### Die Farbkreise hinter dem Text kennzeichnen unterschiedliche Themenbereiche in der Textilproduktion:

- Gelb: „Wir ernten was wir säen“ - Produktion der Baumwolle
- Orange: „Kleider machen Leute!“ - soziale Aspekte/Menschenrechte und Arbeitsbedingungen in der Lieferkette
- Blau: „Mode um jeden Preis?“ - Ökologische Schattenseiten der Mode
- Grün: „Tragbare Zukunft“ - Future Fashion

## Ideen für „Führungen“ durch die Ausstellung:

- **Interaktiver Einstieg:** Zum Einstieg können die Besucher\*innen gebeten werden, einmal in das Etikett ihres Oberteils zu schauen und nachzulesen, wo ihr Kleidungsstück hergestellt wurde. Es können einige Beispiele gesammelt werden und in die Runde gefragt werden, ob jemand weiß, was „Made In...“ eigentlich bedeutet.  
→ „**Made In...**“ **bezieht sich nur auf den letzten Produktionsort/-schritt.** Bevor ein fertiges Kleidungsstück bei uns im Kleiderschrank hängt, hat es oft eine lange Reise hinter sich. Die Ausstellung will auf einige der Probleme entlang der textilen Lieferkette aufmerksam machen, insbesondere was die „wahren Kosten“ von Fast Fashion sind.
- Die Textilindustrie hat einen riesigen Einfluss auf Umwelt und Klima: Verschiedenen Studien zufolge gehört sie zu den größten Umweltverschmutzern und verursacht enorme CO<sub>2</sub>-Emissionen. So könnte die [gesamte Textilindustrie](#) für rund 20 Prozent der globalen Wasserverschmutzung und 10 Prozent der globalen CO<sub>2</sub>-Emissionen verantwortlich sein.
- Die Baumwollindustrie ist zwar nur ein Teil der gesamten Textilindustrie, aber sie macht einen großen Teil aus: Weltweit wird etwa die Hälfte aller Textilien aus Baumwolle hergestellt. Daher wollen wir einen genaueren Blick auf die Probleme des konventionellen Baumwollanbaus und die Vorteile von Biobaumwolle werfen.
- **Start mit den T-Shirts 1 – 4** („Ich bin einzigartig und suche Artgenossen!“ // Ich bin frei von Gentechnik! // Ich bin frei von Pflanzengiften!“ // „Ich sehe was, was du nicht siehst...“ )
- Die T-Shirts wollen darauf aufmerksam machen, welche problematischen Auswirkungen der konventionelle Baumwollanbau auf Mensch & Umwelt hat:
  - **Hoher Wasserverbrauch:** Die Herstellung eines einzigen Baumwoll-T-Shirts kann von 2.500 Liter bis zu 20.000 Liter Wasser verschlingen – das entspricht in etwa 25 bis 200 Badewannen voll! Allein die Bewässerung der Baumwollfelder verbraucht je nach Standort enorme Wassermengen. Ein trauriges Beispiel: Der Aralsee an der Grenze zwischen Usbekistan und Kasachstan hat durch die Bewässerung der Baumwollfelder rund 90 Prozent seiner Fläche eingebüßt – mit verheerenden ökologischen und sozialen Folgen. Enorme Mengen an Wasser werden zudem noch beim Färben, Bleichen und Veredeln der Textilien gebraucht – und zuletzt beim Waschen der Kleidung.
  - **Pestizideinsatz:** 20% aller weltweit verwendeten Pestizide werden im Baumwollanbau eingesetzt, obwohl Baumwolle nur etwa 3% der weltweiten Anbaufläche ausmacht. Die teils hochgefährlichen Substanzen verschmutzen Luft, Böden und Gewässer. Sie gefährden die Artenvielfalt und die Gesundheit der Menschen. Laut Schätzungen der WHO (Weltgesundheitsorganisation) sterben weltweit pro Jahr 20.000 Menschen an Pestizidvergiftung im Baumwollanbau. Viele Baumwollbauern und -bäuerinnen, gerade in ärmeren Ländern, versprühen die gefährlichen Gifte ohne die erforderliche Schutzkleidung.
  - **Gentechnisch verändertes Saatgut:** Weltweit sind rund 80 Prozent der angebauten, konventionellen Baumwollpflanzen gentechnisch verändert. Es besteht keine Kennzeichnungspflicht! Der Anbau von gentechnisch veränderter Baumwolle bedeutet für die Farmer\*innen ein ökonomisches Desaster, denn die Samen sind teurer, dazu kommen noch Ausgaben für Pestizide und Düngemittel.
- Insgesamt entspricht der Anteil an Biobaumwolle weltweit unter 1% aus (Zahlen von 2019/2020, [https://textileexchange.org/wp-content/uploads/2021/07/Textile-Exchange\\_Organic-Cotton-Market-Report\\_2021.pdf](https://textileexchange.org/wp-content/uploads/2021/07/Textile-Exchange_Organic-Cotton-Market-Report_2021.pdf), S. 27) – daher ist nur eines von 100 T-Shirts aus Bio-Baumwolle. Der Bio-Baumwollanbau verzichtet nicht nur auf chemische Pflanzenschutzmittel, sondern ist auch ansonsten vorteilhaft für Mensch und Umwelt: Die Baumwollfelder werden oft als Mischkulturen angelegt, beispielsweise zusammen mit Mais. Das hilft, den Befall von Schädlingen zu vermindern, aber vor allem auch unterschiedliche Nützlinge anzulocken und die Bodenfruchtbarkeit zu erhalten.

Auch der Wasserverbrauch ist geringer, da natürliche Dünger zum Einsatz kommen: dadurch steigt langfristig der Humusanteil im Boden und dieser kann größere Wassermengen speichern.

- Das ist natürlich auch insbesondere in Hinblick auf den Klimawandel relevant. → **Übergang zur Jeans** und zum Thema „Jeans und Klimawandel“.
  - Nicht nur der hohe Wasserverbrauch und der Pestizideinsatz tragen dabei zu den negativen Auswirkungen der Fashion Industrie auf unsere Umwelt und das Klima bei. Die Modeindustrie ist auch in Hinblick auf die CO<sub>2</sub>-Emissionen ein echter Klimakiller. 2017 hat die Modeindustrie mehr CO<sub>2</sub> ausgestoßen als der gesamte internationale Flug- und Schiffsverkehr.
  - Bis Kleidungsstücke bei uns im Schrank sind haben sie im Schnitt 50.000 km zurückgelegt, weil die Produktionsschritte an vielen unterschiedlichen Orten stattfinden. Der Transport verursacht hohe Mengen an Treibhausgasen, aber natürlich auch in den einzelnen Produktionsschritten der textilen Lieferkette fallen viele Treibhausgase an.
- Das Ausmaß des CO<sub>2</sub>-Verbrauchs, des hohen Pestizideinsatzes und Wasserverbrauchs wird insbesondere durch die Produktionsweise von **Fast Fashion** befeuert → **T-Shirt zu Fast Fashion**. Bis zu 24 neue Kollektionen bringen Fast Fashion-Modemarken jedes Jahr auf den Markt. Seit dem Jahr 2000 hat sich die Bekleidungsproduktion mehr als verdoppelt! Jährlich werden bereits mehr als 100 Milliarden Kleidungsstücke neu produziert und die Modeindustrie wächst weiter. Die großen Gewinner von Fast Fashion sind die Textilgiganten und Agrarkonzerne. Sie machen enorme Profite auf Kosten der Arbeiter\*innen in der Produktion, die unter noch größerem Druck unter menschenunwürdigen Bedingungen und für einen Hungerlohn arbeiten müssen.
- Dass es auch anders geht, zeigen die restlichen T-Shirts. Es gibt zahlreiche Alternativen zu Fast Fashion – von Second Hand über nachhaltiger produzierte Kleidung, die bestimmte Standards erfüllt.
- Future Fashion ist ein Gemeinschaftsprojekt verschiedener Organisationen in Baden-Württemberg, die es sich zum Ziel gesetzt haben, zu zeigen wie die Zukunft der Mode aussieht und eine Plattform für Alternativen und Vernetzung zu bieten. Dazu gehören Bildungsangebote für Schulen und Hochschulen, Events wie Kleidertauschpartys oder die Öffentlichkeitsarbeit für das Thema nachhaltige Mode.
- Nachhaltige Mode kann ganz vielfältig aussehen:
  - Die Frage „Brauche ich das wirklich?“ ermutigt uns, bewusst zu konsumieren und auf Qualität statt Masse zu setzen.